

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

19 (23.1.1950)

UNSER TAG

Aus dem Inhalt:

Die Saar
muß deutsch bleiben

Schlechte Verlierer

Handel statt Hetze

Sport vom Sonntag

Südwest-Verlag e.G.m.b.H., Offenburg, Friedrichstr. 36, Fernruf 2207. Druck: Badische Verlag GmbH, Mannheim, S. 10, Fernruf 43290. Chefredakteur: Hermann Jerrentrup. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2249. Vertriebsfilialen: Offenburg, Friedrichstraße 36; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung
für
Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einisch. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse Mhm., Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste, 8. Anzeigen werden entgegengenommen in allen Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 19

Montag, 23. Januar 1950

Preis 15 Pf.

Politik der Sowjetunion auf dem Boden der Freundschaft

Wyschinski weist die Behauptungen Achesons, die UdSSR wolle Teile Chinas annekieren, zurück

Moskau. Auf einer Pressekonferenz wies der sowjetische Außenminister Wyschinski die Behauptung des USA-Außenministers Acheson, die Sowjetunion wolle die vier nördlichen Provinzen Chinas annekieren, zurück. Wyschinski bezeichnete die Behauptung Achesons als Verleumdung, mit denen er nur den totalen Fehlschlag seiner eigenen China-Politik verschleiern wolle.

Acheson sei gezwungen gewesen, seine eigenen aggressiven Pläne hinsichtlich Japans der Ryukyu-Inseln und der Philippinen zu enthüllen, indem er dieses nicht amerikanische Gebiet als amerikanische Verteidigungslinie bezeichnete. Es sei bekannt, daß diese Linie in Wirklichkeit eine Angriffslinie sei.

Wyschinski wies daraufhin, daß die Beziehungen zwischen der chinesischen Volksrepublik und der Sowjetunion auf dem festen Grund der Freundschaft, der Anerkennung der Unabhängigkeit und der territorialen Unverletzlichkeit beider Staaten beruhe. Während die mongolische Volksrepublik seit mehr als 30 Jahren ein unabhängiger Staat sei, gehörte die Mandschurei, Sinkiang und die Innere Mongolei als unabtrennbare Teile zu China. Dies wisse jeder und kein Mensch zweifle daran.

wiesen das gewaltige Tempo der Entwicklung in der Industrie, der Landwirtschaft und im Transportwesen, sowie das Ansteigen des Lebens- und Bildungsstandards des sowjetischen Volkes im abgelaufenen Jahr. Die Zahlen veranschaulichten die gewaltige Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung über das kapitalistische System.

Lenin-Gedenkfeste in Moskau
Lenin schuf eine neue Aera in der Geschichte der Menschheit, die Aera des Sozialismus

Moskau. „Das sowjetische Volk und mit

ihm die ganze fortschrittliche Menschheit haben es dem Genie des großen Führers und Staatsmannes Lenin zu verdanken, daß mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 eine neue Aera in der Geschichte der Menschheit angebrochen ist, die Aera des Friedens und der Völkerfreundschaft, des Wohlstandes und des Glückes der Menschheit“, führte am Samstag der Chefredakteur der Prawda, Pospelow, in seiner Gedächtnisrede auf der großen zentralen Lenin-Gedächtnisfeier in Moskau aus.

„Das sowjetische Volk“, erklärte Pospelow weiter, „begeht den 26. Todestag ihres geliebten Führers Lenin im Zeichen eines neuen gewaltigen Aufschwungs auf allen Gebieten des Lebens. Keine Macht der Welt kann diesen Vormarsch mehr aufhalten. Die Sowjetunion und mit ihr die gesamte fried-

liebende Menschheit steht vor neuen gewaltigen Erfolgen.“

Auf die Friedenspolitik der Sowjetunion eingehend, erklärte Pospelow, die Stalinische Friedensstrategie ermögliche ein friedliches Nebeneinanderbestehen und Konkurrieren der sozialistischen und kapitalistischen Welt. In diesem Zusammenhang zitierte er zur Kennzeichnung der Kriegspläne des amerikanischen Imperialismus eine Äußerung Montgomerys, wonach für ihn „ein neuer Krieg ein wahrer Feiertag werden würde“. „Diese angloamerikanischen Generale“, erklärte Pospelow, „die 1945 wegen weniger Hitler-Divisionen in eine Panik gerieten und nur durch die heldenhafte sowjetische Armee gerettet wurden, haben jetzt Wahnsinns-träume von einem neuen Krieg.“

Taylor's Rückzug

Berlin. (Rundfunk) Unter dem Druck der empörten Bevölkerung Berlins und der Deutschen Demokratischen Republik sah sich der amerikanische Sektorenkommandant von Berlin, General Taylor, gezwungen, die von ihm vor vier Tagen verfügte widerrechtliche Besetzung des Gebäudes der Reichsbahndirektion rückgängig zu machen.

Das Gebäude der Reichsbahndirektion war vor vier Tagen in den späten Abendstunden in provokatorischer Weise von einem Kommando von 150 Stumm-Polizisten überfallen und besetzt worden. Die Polizisten griffen die diensttuenden Beamten tötlich an und zwangen alle im Hause befindlichen Personen, das Gebäude zu verlassen.

Nach dem Bekanntwerden dieses provokatorischen Aktes, der auf Anweisung des amerikanischen Kommandanten ausgeführt worden war, wurde die gesamte demokratische Öffentlichkeit Berlins und der Deutschen Demokratischen Republik von großer Empörung ergriffen.

Gegenwärtig ist eine Kommission der Reichsbahn am Werk, die Fernsprechanlagen zu überprüfen, um auf dem schnellstmöglichen Weg die Voraussetzungen für eine Normalisierung des Verkehrs zu schaffen, nachdem die Stumm-Polizisten abrückten mußten. Die Bevölkerung nahm diese Kapitulation der amerikanischen Kriegstreiber, die einen neuen Konfliktstoff im kalten Krieg schaffen wollten, mit großer Befriedigung auf. Berlin gibt uns ein gutes Beispiel, wie das deutsche Volk auch alle anderen, gefährlichen Pläne der angloamerikanischen Kriegstreiber zerschlagen kann.

Wahlaufruf der britischen KP

London. Die britischen Kommunisten werten in ihrem Aufruf zu den Unterwahlen der Labour-Regierung vor, daß Großbritannien als Ergebnis der Regierungspolitik vor einer Wirtschaftskrise und der Aussicht stehe, in einem dritten Weltkrieg als Atombombenbasis der Vereinigten Staaten zu dienen. Das Ziel der britischen Kommunisten sei der Kampf gegen die hereinbrechende Wirtschaftskrise, gegen die Gefahr eines Krieges und gegen die Kontrolle Großbritanniens durch die USA. Sie fordern höhere Löhne, die Steigerung des Wohnungsbaus und Frieden, Handel und Freundschaft mit der Sowjetunion.

Verteidigt die Freiheit der deutschen Presse!

Bestimmungen, wie wir sie selbst unter Bismarck und Brüning nicht kannten

leiste, von den Militärgouverneuren unterschrieben worden sei, wenn man es durchbrechen will.

„Erscheint ungerechtfertigt“
Journalisten-Verband Württemberg - Baden protestiert

Stuttgart. Der Journalisten-Verband Württemberg-Baden hat in einer Entschließung seine Bedenken darüber geäußert, daß im Prozeß gegen die „Niedersächsischen Volksstimme“ von der britischen Verwaltung nicht nur die Redakteure, sondern auch die Geschäftsführung des Blattes angeklagt worden sei. Der Verband weist darauf hin, daß nach deutschem Presserecht für Veröffentlichungen nur verantwortliche Redakteure und in der amerikanischen Zone auch die Herausgeber, nicht aber kaufmännisches Personal verantwortlich gemacht werden können. Eine Umgehung dieses Grundsatzes würde die Ausdehnung der presserechtlichen Verantwortung auf journali-

stisch nicht geschulte Personen bedeuten. Da diese auf die Gestaltung der Zeitung keinerlei Einfluß ausübten, erscheine dem Verband eine solche Maßnahme als ungerechtfertigt. Ueber den Ministerpräsidenten Dr. Maier hat der Journalisten-Verband an den britischen Landeskommissar von Niedersachsen ein entsprechendes Schreiben gerichtet.

Hessischer Journalisten-Verband gegen Demontage-Prozess

Frankfurt. Der hessische Journalisten-Verband fordert, daß das Verfahren gegen die im sogenannten Demontage-Prozess angeklagten Redakteure und Verleger der kommunistischen „Niedersächsischen Volksstimme“ in Hannover niedergeschlagen wird. Der Verband vertritt die auch von anderen Presse-Berufsverbänden geäußerte Ansicht, daß sich das Verfahren mit den Grundsätzen der Pressefreiheit nicht vereinbaren läßt.

Ost-West Handel besser als Lügenhetze

Lebensmittellieferungen der Deutschen Demokratischen Republik nach Westdeutschland

Frankfurt. Das Bundes-Ernährungsministerium gibt bekannt, daß die Wirtschaftsorgane der Deutschen Demokratischen Republik auf Grund des Frankfurter Abkommens über den Interzonenhandel eine größere Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse für die Ausfuhr nach Westdeutschland freigegeben habe.

Folgende Lieferungen sollen bis zum Juni dieses Jahres erfolgen: 40 000 Tonnen Weizenzucker, 100 000 Tonnen Speisekartoffeln, 10 000 Tonnen Melasse, 5000 Tonnen Kartoffelstärke, 7000 Tonnen Heu, 10 000 Tonnen Stroh, 3000 Tonnen Trockenschrot, 20 000 Tonnen teilweise vermahlener Weizen, 20 000 Tonnen teilweise vermahlener Roggen, 5000 Tonnen Hafer für Futterzwecke, Sämereien für 2 Millionen DM und Gartenbauerzeugnisse für 0,8 Millionen DM.

Westen her durch Kontingente und Warenlisten neue Stockungen in den Warenverkehr gebracht worden.

In der Tatsache, daß der überzonale Handelsverkehr zwischen Ost und West nicht im wünschenswerten Maße sich entwickelt, erblickt Orlopp den Schlüssel für Arbeitslosigkeit und geschäftliche Zusammenbrüche in Westdeutschland. Westdeutschland sei seit dem Anlaufen des Marshallplanes mit 13 Milliarden Mark verschuldet. Die politischen Folgen müßten bedenklich stimmen, denn ähnliche wirtschaftliche Voraussetzungen hätten zu Beginn der dreißiger Jahre zur Hitlerdiktatur geführt.

Orlopp kündigte neue Wirtschaftsverträge der Deutschen Demokratischen Republik mit der Sowjetunion an. Der Vertrag für 1950 soll um 90 Prozent höher liegen, als der abgelaufene. Der Handelsvertrag mit Polen beaufliche auf einen Wert von 152 Millionen Dollar. Dies sei der größte Handelsvertrag der jemals von deutscher Seite mit Polen abgeschlossen wurde. Er empfahl in westdeutschen Wirtschaftskreisen, Osteuropa nicht als wichtigen Handelspartner zu übersehen und wies auf die wirtschaftlichen Möglichkeiten in Asien hin.

Neuer Straßenaustoff aus Braunkohle

Berlin. Der Generaldirektor der Vereinigung Volkseigener Kraftverkehr der DDR, Banaschak, kündigte auf einer Verkehrskonferenz an, daß die Reifenproduk-

tion der Deutschen Demokratischen Republik in diesem Jahr erheblich erhöht und die Treibstoffversorgung neu geregelt werden soll. Banaschak gab bekannt, daß es den Chemikern der DDR gelungen sei, einen neuen Millionen sparenden Straßenaustoff aus Braunkohle zu gewinnen, der dem Steinkohlenteer gleichkomme.

Westdeutsche „Leichte Armee“

Paris. In einem Telegramm des Washingtoner Korrespondenten von „Paris-Presse“ wird von einem amerikanischen Plan geredet, wonach Frankreich zunächst neun Divisionen ausgerüstet bekommen soll. Dazu einen Flugzeugträger, Begleitschiffe und Radarmaterial. Das Ziel sei 30 französische Divisionen zu schaffen, die eine Stoßarmee gegen den Osten bilden sollen. Es ist in dem Telegramm gleichfalls von einer „Leichten Armee“ Westdeutschlands die Rede, die eine ähnliche Rolle wie die französische spielen soll.

Neue Provokation der Westmächte

London. Die nächste Sitzung der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag ist auf Dienstag verschoben worden. Wie ein Sprecher des USA-Außenministeriums bekanntgab, beabsichtigen die Westmächte ohne die Sowjetunion einen Vertrag mit Oesterreich abzuschließen. Praktisch bedeutet dies die gleiche Spaltungspolitik wie in Deutschland.

Das Zentralorgan der österreichischen Sozialisten, die „Arbeiterzeitung“, schreibt hierzu, man wisse nicht, ob eine geschicktere Verhandlungsführung durch die Westmächte den Stillstand in den Staatsvertragsverhandlungen hätte vermeiden können. Man wisse jedoch, daß jeder Gedanke an einen Abbruch dieser Verhandlungen ein Unding und ein Unheil wäre. Es kann nur eines geben, erklärte die Zeitung, wir wollen den ganzen Staatsvertrag und nichts als den Staatsvertrag.

Überraschungstreiks in Paris

Paris. Die Durchführung weiterer einvierteltägiger „Überraschungstreiks“ wurde vom Zugspersonal der Pariser Untergrundbahn beschlossen, um die Forderungen auf eine Lohnerhöhung durchzusetzen.

Titto auf Bettelfahrten

Washington. Diplomatische Kreise der amerikanischen Bundeshauptstadt berichten, daß Jugoslawien um eine zweite amerikanische Anleihe gebeten habe. Das USA-Außenministerium lehnte eine Stellungnahme zu den Berichten mit dem Hinweis ab, dies sei eine „äußerst geheime Angelegenheit“.

Tschou En Lai in Moskau

Moskau. Tschou En Lai, der Außenminister der chinesischen Volksrepublik, traf am Samstag in Moskau ein. Bei seiner Ankunft erklärte er, er sei gekommen, um an den Verhandlungen zum Ausbau der gut nachbarlichen Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion teilzunehmen.

Bei der richtigen Außenpolitik Stalins, der sich Mao Tse Tung mit einer Politik der Zusammenarbeit zwischen China und der Sowjetunion anschließt, kann keine Macht die beiden großen Staaten daran hindern, gemeinsam vorwärts zu marschieren. Viele Freundschaftsbeweise der Sowjetregierung gegenüber dem chinesischen Volk in den vergangenen Jahren seien das Ergebnis der leninistischen-stalinistischen Politik, allen vom Imperialismus beherrschten Völkern der Welt bei ihrem Kampf um ihre Befreiung zu helfen.

Neue gewaltige Erfolge in der Sowjetunion

Vorkriegsproduktion um 41 Proz. überboten
Moskau. Wie aus Veröffentlichungen des Zentralamtes des Ministerrates der UdSSR über die Erfüllung des Staatsplanes für die Wiederherstellung und den Ausbau der Volkswirtschaft der Sowjetunion hervorgeht, hat die Sowjetunion im vergangenen Jahr die neue gewaltige Aufbauenerfolge erzielt. Die Gesamtproduktion aller Industrien erhöhte sich gegenüber dem Vorkriegsjahr 1940 um 41 Prozent und gegenüber dem Jahr 1948 um 20 Prozent. Die statistischen Zahlen be-

Die Besatzungsmächte machten noch nicht einmal vor der Immunität des Abgeordneten des niedersächsischen Landtages, Robert Lehmann, halt. Wenn das niedere Militärgericht diesen Abgeordneten zwingen wolle trotz seiner Immunität vor dem Gericht zu erscheinen, dann würde dadurch festgestellt, daß die Immunität deutscher Abgeordneter vor Militärgerichten nicht gelte.

Von Vertretern der Hohen Kommission sei geäußert worden, daß auch Abgeordnete für ihre Reden in Parlamenten von Militärgerichten zur Verantwortung gezogen werden können. Abgeordneter Kurt Müller stellte die Frage, wozu dann noch das Bonner Grundgesetz, das die Immunität gewähr-

achten als hypersexuell veranlagt, aber sonst normal bezeichnet. Die Verteidigung hat erfolglos auf Ueberführung in eine Heilanstalt plädiert. Gleich Ilse Koch hat die „Bestie von Mailand“ in der Gefangenschaft ein Kind empfangen und geboren, an dem sie mit abgöttischer Liebe hängt. Rina, die „Mörderin mit Sex Appeal“, leugnete übrigens während der Verhandlung jede Schuld und behauptete, daß ihre in der Untersuchungshaft gemachten Geständnisse durch Mißhandlungen erpresst worden seien.

Bei der Eröffnung des Prozesses erschollen von den Zuschauertribünen wilde Verwünschungen. „Auf den Scheiterhaufen mit ihr!“ kreischten die Frauen im Chor. Man hätte die Angeklagte in Stücke gerissen, wenn das Polizeiaufgebot nicht besonders stark gewesen wäre.

Tankschiff explodiert

Bremen. Auf der Weser bei Bremen explodierte am Samstag ein leeres Tankschiff. Zwei Besatzungsmitglieder hatten versucht, die eingefrorenen Tankventile mit der Lötlampe aufzutauen, wobei das in den leeren Tanks noch vorhandene Gasgemisch zur Explosion kam. Das Oberdeck des Schiffes wurde teilweise aufgerissen, es brach ein Brand aus und das Schiff drohte abzusinken. Die Feuerwehrr konnte den Brand jedoch löschen und das Schiff noch auf Strand setzen. Ein Mann wurde getötet und ein anderer schwer verletzt.

Großbrand in einer Textilfabrik

Toronto. Fünf Todesopfer forderte ein Großbrand in einer Textilfabrik in Toronto (Kanada). Mehrere Personen erlitten Brandverletzungen. Die Feuerwehr konnte nur noch mit Schneidbrennern den Arbeitern, denen eiserne Fenstergitter den Fluchtweg abschnitten, den Weg ins Freie bahnen.

Bedenkliche Folgen

Hamburg. Auf einer Tagung des Hamburger Arbeitskreises für gesamtdeutsche Fragen, bekundete Josef Orlopp, der Leiter der Abteilung Innerdeutscher Handel, im Außenhandelsministerium der Deutschen Demokratischen Republik, den Willen der DDR zu einem möglichst ausgedehnten Handelsgeschäft mit Westdeutschland.

Orlopp erklärte, daß der Osten und der Westen Deutschlands gemeinsam oder nebeneinander den nationalen Interessen des deutschen Volkes zu dienen hätten. Nach Wiederanlaufen der Handelsbeziehungen seien vom

Lohnforderung der Bergarbeiter abgelehnt

Tarifkommission der IG-Bergbau besteht auf zwölfprozentige Lohnerhöhung

Essen. (E.B.) Vor dem „Glückauf-Haus“ in Essen, in dem die Lohnverhandlung der Tarifkommission der IG-Bergbau mit den Vertretern der Kohlenbarone stattfand, erschienen am Samstagmorgen 207 Delegierte aus 58 Schachtanlagen, die über 150 000 Bergleute vertritt, um den Willen ihrer Bergschicht, für eine 12prozentige Lohnforderung zu kämpfen, zum Ausdruck zu bringen.

Eine von den Delegierten gewählte fünfköpfige Verhandlungskommission wurde von einem Vertreter der Tarifkommission des Hauptvorstandes empfangen. Der mitteilte, daß die Tarifkommission an der 12prozentigen Lohnforderung festgehalten habe. Die Tarifkommission teilte mit, daß die Vertreter der Zechenleitungen nur bereit seien, eine neunprozentige Lohnerhöhung zu gewähren.

Das Angebot der Zechenleitungen wurde von den Delegierten mit großer Empörung zurückgewiesen. Gegen 4 Stimmen beschlossen sie, eine Empfehlung an die am Sonntag

tagende Delegiertenversammlung der IG-Bergbau, in der sie dieselbe auffordern, an der vom Hauptvorstand geforderten 12prozentigen Lohnerhöhung festzuhalten. Nach der nunmehr endgültigen Ablehnung der Zechenvertreter soll der Beschluß gefaßt werden, die Lohnforderung durch Streik durchzusetzen.

Schlagwetterkatastrophe im Schacht

Bochum. Mit der Absicht, die Bergarbeiterlöhne möglichst nicht zu halten, verbinden die Zechenherren das Bestreben, im Interesse ihres persönlichen Gewinns die notwendigen Schutzvorrichtungen außer acht zu lassen. Dies führte am Donnerstag auf der Zeche „Ewald I, II“ zu einer Schlagwetterkatastrophe, bei der durch eine 50-Meter-Stichflamme acht Bergleute erfaßt wurden, die sehr schwere Verbrennungen erlitten. Trotz dieses Unglücks sah die Direktion keine Veranlassung, die Kohlenförderung auszusetzen, um der Ursache der Explosion nachzuforschen.

Am Streiflicht gezeig

Er nahm es sich sehr zu Herzen

Rom. Der 63jährige, im Ruhestand lebende General Augusto Chari, fiel in seiner Wohnung in Rom tot um, als er hörte, daß seine 101 Jahre alte Mutter kurz zuvor verstorben war. (Nach Reuter).

Sponageprozess in der Schweiz

Bern. Vor einem schweizerischen Kriegsgericht wird in dieser Woche der Sponageprozess gegen den 60jährigen schweizer Beamten Emil Steiner begonnen, der sich seit Monaten in Haft befindet. Er wird beschuldigt, seit 25 Jahren von allen wichtigen Programmen an Schweizer Botschaften und Konsulate im Ausland Abschriften angefertigt und sie an Agenten einer fremden Macht verkauft zu haben. Den bei der Aufdeckung der Affäre veröffentlichten Zeitungsberichten zufolge, soll diese Macht Frankreich sein. (Nach Reuter).

„Auf den Scheiterhaufen mit ihr!“

Mailand. Im Mailänder Schwurgericht wurde der Schlußstrich unter die blutigste Nachkriegstragödie in Italien gezogen. Die 40-jährige Rina Fort wurde wegen vierfachen Mordes zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt.

Rina Fort hatte im Jahre 1946 die Frau ihres Geliebten kaltblütig mit einer Eisenstange erschlagen und dann deren drei kleine Kinder ermordet. Das Motiv zu dieser schaurigen Tat war Eifersucht und die Furcht, den Geliebten zu verlieren. Gegen Giuseppe Ricciardi, dessen Familie in diesem Blutbad ausgelöscht wurde, konnte kein Strafverfahren eingeleitet werden, obgleich die Öffentlichkeit und die Presse davon überzeugt sind, daß er seine Geliebte zu dem Verbrechen angestiftet hat. Die hübsche Rina, deren Bild von allen italienischen Zeitungen gebracht wurde, wurde in dem Selbstmordgedächtnis-

Schlechte Verlierer

Der USA-Imperialismus ist ein sehr schlechter Verlierer. Statt sich wie ein herrschender Spieler mit heiterer Miene mit der unabänderlichen Tatsache abzufinden, daß die Partei verloren ist, versuchen seine Repräsentanten das Ausmaß seiner Niederlage in China durch Erklärungen und Verwünschungen, die sich im Netz von Widersprüchen verfangen, nur noch zu vergrößern.

Da gab z. B. der amerikanische Außenminister Acheson — die Rücktrittsfordernungen vieler Senatoren lassen seine Nervosität verständlich erscheinen — eine Erklärung ab, in der es heißt:

„Die Sowjetunion trennt die nördlichen Provinzen Chinas von China ab und verleiht sie in die Sowjetunion ein.“

Er mußte sich aber vom amerikanischen Generalkonsul in Mukden, einem Mann, der bei den Amerikanern als China-Spezialist gilt und der soeben nach den USA zurückkehrte, berichtigen lassen. Mr. Ward erklärte laut „New York Times“ vom 15. 1. 1950:

„daß er annehme, Mr. Acheson meine eher eine wirtschaftliche Angliederung als einen politischen Anschluß.“

Die Sowjetunion brauche keine direkte politische Abtrennung, um ihr Ziel zu erreichen. Sie wenden dieselbe Technik an, die sie in Osteuropa durchführte.“

Wie es mit dieser „gefährlichen Technik“ bestellt ist, das zeigte vor kurzem einer der bekanntesten bürgerlichen Publizisten, Alexander Werth, auf, als er in einem Bericht über die Tschechoslowakei — also über eines der Länder, wo diese „Technik“ zur Anwendung kam — schreibt:

„In diesem Zusammenhang scheint es wichtig, eine weitere Legende unserer antikommunistischen Propaganda platzen zu lassen, nämlich, daß die Tschechoslowakei von der Sowjetunion erobert worden sei. Das ist eine falsche Darstellung. Das klare Ziel der Sowjet-Politik besteht darin, die Tschechoslowakei wirtschaftlich zu einem außerordentlichen Erfolg zu verhelfen.“

Da hat sich weiterhin der ganze amerikanische Propaganda-Apparat wie eine Meute auf Mao Tse-Tung gestürzt und seine Regierung als eine Regierung von „Wilden“ und „Piraten“ bezeichnet, weil sie die Konsulate der Regierung schloß, die da glauben, sie könnten weiter mit Tschiang Kai-Schek konspirieren und gleichzeitig in der Volksrepublik Spionage-Fenster offen halten. Aber alle Verwünschungen und Beschimpfungen, Flüche und Krokodilstränen, alle Geräusche und aller Gestank, der aus den Ätherwellen der „Stimme Amerikas“ und aus den Spalten der amerikanischen Zeitungen drang, vermochte die Lawine der Anerkennung für die Volksrepublik nicht aufzuhalten. Sogar die Schweizer Regierung, die als eine der ersten die Franco-Regierung und als letzte die Sowjetregierung anerkannte, hat gerade in den Tagen, in denen die Maßgebungen ihren Höhepunkt erreichten, ihre Anerkennung ausgesprochen.

Statt wenigstens in der UN schlauer zu sein, wo heute jeder Antrag der Sowjetunion auf Aufnahme der einzigen rechtmäßigen chinesischen Regierung den Riß in der imperialistischen Front nur immer sichtbar werden läßt, so daß sogar die reaktionäre „New York Times“ vom 15. 1. 1950 zu der Feststellung kommt,

„Die Russen haben alle Möglichkeiten, in eine Lage zu kommen, in der sie guten propagandistischen Nutzen aus ihren Anstrengungen ziehen können, die sie jetzt zweimal versucht und zweimal verloren haben, die aber auf lange Sicht sehr wohl zum Erfolge führen können.“

stützt die amerikanische Regierung noch immer krampfhaft diesen politisch schon halb verwesenen Mr. Tsiang, den Vertreter jener Kuomintang-„Regierung“, die erst im August in einem offiziellen amerikanischen Weißbuch als eine Regierung bezeichnet wurde, hinter der das Volk nicht mehr steht: „Die Schmachten des letzten Jahres sind nicht aus Mangel an amerikanischen Waffen verloren worden, sondern weil das chinesische Volk seine Regierung nicht mehr wollte.“

Pressestimmen

„Je länger wir warten, desto mehr Prestige verlieren wir“

Alles, was sie, (die McArthur, Knowland, Hoover, Taft, d. Red.) durch diese Agitation erreichen können, ist, daß sie die Vereinigten Staaten daran hindern, eine nützliche Rolle in Asien zu spielen, ihre Bemühen, uns mit Rot-China verwickelt zu halten, und die Anerkennung hinauszuschieben, bedeutet für den Fall ihres Scheiterns, daß es für uns unmöglich sein wird, mit irgendjemandem in Asien zusammenzuarbeiten. Denn jede andere Nation mit Interesse in Asien wird Rot-China bald anerkennen. Diese Regierungen können nicht zu gleicher Zeit mit Mao friedlich zusammenleben und mit einer Regierung alliiert sein, die faktisch mit ihm Krieg führt.

Zweifellos wird, so sicher wie die Nacht auf den Tag folgt, die Absurdität und die praktische Verwirrung einer solchen Stellung bald so offenbar sein, daß wir uns mit unseren Freunden zusammensetzen und die Regierung Maos anerkennen müssen, wenn wir überhaupt Politik in Asien betreiben wollen. Unsere Anerkennung wird aber, wenn sie lang hinausgezögert wird und ihr eine heftige Debatte vorausgeht, dann nicht wie im Falle Großbritanniens und der Commonwealth-Staaten, eine Anerkennung der vorhandenen Tatsachen sein, sondern ein Eingeständnis unserer Niederlage.

Für Peking und Moskau wird es einen gewaltigen Prestigeerfolg bedeuten, daß die stärkste westliche Macht ihre Politik ändert und sich vor dem Unvermeidlichen beugt. Je länger wir warten, desto stärker betonen wir die Wichtigkeit der Frage, je mehr wir uns über den Irrtum streiten, ob Anerkennung Billigung bedeutet, desto mehr Prestige verlieren wir vor der Welt und den Völkern Asiens.

Die Schüler folgen noch der falschen Theorie des Lehrers

Senator Connally kam aus der Geheimsetzung des Außenpolitischen Ausschusses letzten Dienstag und erklärte, daß Acheson mitgeteilt habe, daß die Linie Japan-Okinawa-Philippinen unsere Verteidigungslinie ist, und daß auf dieser Linie die Vereinigten

England, Amerika und Frankreich haben ein Geheimabkommen hinsichtlich des Saargebietes abgeschlossen. Das hat ein Sprecher des britischen Außenministeriums bestätigt. Auf der Pariser Sitzung der Außenminister der drei Westmächte im November des vergangenen Jahres ist der Handel abgeschlossen worden. Zwar weigerte sich der Sprecher des britischen Außenministeriums Einzelheiten über das Abkommen bekanntzugeben; jedoch diplomatische Kreise in London haben es getan.

Das Saargebiet soll von Deutschland gänzlich abgetrennt und halb-autonom gemacht werden. Das ist des Abkommens Hauptinhalt.

Nachdem zunächst von französischer und von amerikanischer Seite die Existenz dieses Geheimabkommens in Abrede gestellt worden war, hat der amerikanische Außenminister Acheson am Mittwoch auf einer Konferenz erklärt, daß er den französischen Standpunkt in der Saar-Frage unterstütze. Er bestätigte:

Die Saar soll von Deutschland abgetrennt und Frankreich „finanziell und wirtschaftlich eingegliedert“ werden, und nach der politischen Seite hin soll das Saargebiet „ein gewisses Ausmaß von Autonomie“ haben. Die Verpachtungen der Saargruben an französische Grubenherren für die Dauer von fünfzig Jahren würden dem Friedensvertrag nicht vorgreifen, erklärte Herr Acheson. Warnend jedoch sagte er an die Adresse der Regierung Schuman gerichtet, daß Frankreich nichts unternehmen möge, was die Eingliederung der Bundesrepublik (und damit ist der Weststaat der Adenauer-Blücher-Schumacher gemeint) in

Po'ens Stahl in Sachsen verarbeitet

New Yorker Zeitung staunt über Aufbau in Polen

Berlin. (NVZ). Warschau werde in Zukunft die Zusammenarbeit mit der Deutschen Demokratischen Republik und der Tschechoslowakei noch enger gestalten, schreibt „New York Herald Tribune“ zum Beginn des 6-Jahr-Planes in Polen.

Halbfertigwaren der polnischen Stahl- und Eisenindustrie sollen in Sachsen weiter verarbeitet werden. An der polnisch-tschechoslowakischen Grenze gibt es eine Reihe von Industrien, deren Herstellungsprozess auf der einen Seite besorgen und auf der anderen Seite vollendet wird.

Alle Besucher setzt der eindrucksvolle Wiederaufbau Warschaws in Erstaunen, erklärt das Blatt weiter. In Polen werden die „erstaunlichsten Ergebnisse“ erzielt. Allein die Kohlenproduktion stieg von 40 Millionen Tonnen 1946 auf 74 Millionen Tonnen im Vorjahr. Die Aufbaufolge beruhen auf harter Arbeit und der Planwirtschaft. Sie wurden in einem Land errungen, das nach Beendigung des Krieges in Schutt lag und dessen Hauptstadt 700 000 Tote zu beklagen hatte.

Als großartig bezeichnet die Zeitung die Ziele des neuen Plans. 1955 soll der Lebensstandard der Werktätigen das Doppelte der Vorkriegszeit betragen und die Industrieproduktion pro Kopf der Bevölkerung auf das Vierfache steigen.

So lebt man heute in Polen

Marguerite Higgins, die vor kurzem Polen besuchte, schreibt in der „New York Herald Tribune“ über ihre Eindrücke u. a. folgendes: „Der lebhafteste Eindruck bei der Rückkehr in dieses Land nach dreijähriger Abwesenheit war der, wie sich helle, moderne Gebäude aus dem zerstörten Warschau erheben und gesunde, temperamentvolle polnische Männer und Frauen die schneebedeckten Straßen hinunterliefen. Diese Leute nahmen zweifellos gute Mahlzeiten zu sich und sie waren nicht elegant, aber gegen die Winterkälte ausreichend gekleidet.“ Ueber die Lage der Arbeiter schreibt sie, „daß freie Gesundheitsfürsorge, hohe Altersrenten, besondere Karten, die Gewerkschaftsmitgliedern Vorrechte in der Versorgung mit Fett, Fleisch

Die Saar muß deutsch bleiben

Vom Sekretariat des Parteivorstandes wird uns geschrieben:

Sowjetunion gegen die Abtrennung

Gegen die Lostrennung der Saar wandte sich schon 1947, als Frankreich sie forderte, die Sowjetunion. Seit dem ist ihre Haltung unverändert geblieben in völliger Uebereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen, in dem von der Lostrennung der Saar von Deutschland nicht die Rede ist.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat in diesen Tagen durch den Mund ihres Außenministers Georg Dertinger an das deutsche Volk appelliert, damit es gegen die Lostrennung des Saargebietes protestiere und klare Rechenschaft über die geheimen Abkommen zwischen Adenauer und dem Außenminister Schuman verlange.

An dem gleichen Mittwoch, an dem Mr. Acheson in Washington Herrn Schuman Amerikas Unterstützung zusagte, hat Dr. Adenauer in Bonn Dr. Schumacher, Erich Ollenhauer und Professor Carlo Schmid empfangen, um sie über den Verlauf des Besuchs des französischen Außenministers Schuman in Bonn zu unterrichten. „Im großen und ganzen befriedigt“ erklärten sich diese rechten Führer der SPD mit Adenauers Haltung. Adenauer habe sich offensichtlich mit Nachdruck für Forderungen eingesetzt, die seit langem schon diejenigen der SPD sind, erklärten sie dazu. Adenauer hat in dem Gespräch mit Schumacher, Ollenhauer und Carlo Schmid angetregt, die Diskussion über die Saar-Frage bis nach der Besprechung zwischen dem französischen Außenminister Schuman und

dem saarländischen Ministerpräsidenten Hoffmann zurückzustellen. Der Bericht enthält keine Angaben darüber, daß die Schumacher, Ollenhauer und Carlo Schmid sich gegen diesen Vorschlag Adenauers gewandt haben. Sie sind also auch damit einverstanden. Die Adenauer und Schumacher sind entgegen allem Gerede, das sie als Vorkämpfer des Verbleibens der Saar bei Deutschland erscheinen lassen soll, in Wirklichkeit entschlossen, die Saar abzuschreiben.

Getreue Diener ihrer Herren

Das Gerede geht auch aus der Vertagung der Diskussion über die Saar bis nach den Verhandlungen zwischen Schuman und Hoffmann hervor. Was kann man von dem Separatisten-Führer an der Spitze der Regierung im Saargebiet anders verlangen, als daß er alle Wünsche, die Herr Schuman ihm mitteilen wird, getreulich erfüllt?

Die Saar aufgeben, das ist auch die konsequente Fortsetzung der Politik, die von den Adenauer und Schumacher bisher betrieben worden ist. Wenn sie heute sagen, daß die Frage des Saargebietes vor allem eine Frage Westeuropas sei, so ist das nur eine Bestätigung dieser Tatsache. Adenauer hat in der Pressekonferenz am 16. Januar 1950 in Bonn die Zustimmung jedes „guten Europäers“ zu der „europäischen“ Lösung der Saar-Frage vorausgesetzt.

„Vielleicht könnten — um einmal den Gedanken zur Debatte zu stellen — die Erwägungen des Ruhrstatuts auch auf die Saar, vielleicht auch auf die Eisen-Lothringens ausgedehnt werden“, sagte Adenauer. Deutsche Kohle und Lothringens Erz in einem großen Kombinat vereinigt, das ist der Plan, der von den Monopolherren an Ruhr und Rhein und von ihren französischen Geschäftspartnern, den im Comité des Forges zusammengeschlossenen französischen Konzernherren seit 1918 verfolgt wird.

Brückenkopf des amerikanischen Imperialismus

Dr. Adenauer war seit jeher ein Anhänger dieses Planes. Von 1918 bis 1933 lag die Führung bei den Bemühungen, ihn zu verwirklichen in den Händen des Comité des Forges. Nach 1933 war die Führung in die Hände der Ruhrgehaltigen übergegangen, und mit der Besetzung Frankreichs durch die Hitler-Armeen wurde er verwirklicht und blieb es, bis das Dritte Reich unter den Schlägen der Sowjet-Armee zusammenbrach und das französische Volk sein Land von Hitler befreite. Heute steht hinter dem Plan an erster Stelle der amerikanische Imperialismus. Deshalb auch die schon erwähnte Warnung des amerikanischen Außenministers, „daß Frankreich nichts unternehmen möge, was die Eingliederung der Bundesrepublik in den westeuropäischen Raum erschweren würde.“ Der westeuropäische Raum, das ist der große Brückenkopf des amerikanischen Imperialismus in Europa.

Was die Stellung Bonns zu den Fragen der Saar angeht, so hat das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Frankreichs „Humanité“ folgendes gesagt:

„Alle revanchellusternen Parteien in Bonn stimmen überein in der Unterstützung des Marionetten-Kanzlers in dieser Frage, Schumacher einbezogen, der so den Beweis für die Demagogie seiner sogenannten Opposition erbracht hat. Die Lärm zielt vor allem darauf ab, die Uebereinstimmung vergessen zu machen, die zwischen den deutschen und französischen Kapitalisten besteht, die die einen wie die anderen, bereit sind, auf amerikanischen Befehl das Ruhr-Lothringens-Kombinat zu verwirklichen, in dem die Waffen des imperialistischen Angriffs gegen die Sowjetunion und gegen

die Volksdemokratien geschmiedet werden sollen.“

Der Verwirklichung dieser Pläne gilt die Politik der Adenauer und Schumacher. Ihr ordnen sie ihre Stellung zum Saargebiet unter. Wie bei ihrer Stellung zum Ruhrstatut, das dem deutschen Volk das Recht nimmt, über seine Bodenschätze frei zu verfügen, und das wie eine Kalandare über die Gesamtwirtschaft Westdeutschlands gelegt ist, zeigen sie sich erneut als Hilfspersonal Amerikas und der übrigen imperialistischen Besatzungsmächte. Mit Füßen treten die Regierung Adenauer und ihre gehorsamste Opposition Schumacher, Heine und Carlo Schmid die elementarsten Interessen des deutschen Volkes, die den Interessen des amerikanischen Imperialismus gerade entgegengesetzt sind. Denn der Krieg, zu dessen Vorbereitung deutsche Arbeitskraft in gesteigertem Maße mißbraucht werden soll, und in dem deutsche Jugend verbluten soll, damit die „Jungens“ jenseits des Atlantik geschont werden (und weil dies den Leuten der Wallstreet billiger erscheint); dieser Krieg wäre Deutschlands Untergang, wäre des deutschen Volkes Tod.

Das deutsche Volk braucht den Frieden; es braucht die Freundschaft der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder; es braucht eine Friedenswirtschaft, die in den Ländern des Ostens einen nicht zu sättigenden Markt finden wird; es braucht zu alledem seine nationale Einheit, seine nationale Unabhängigkeit und deshalb seine Befreiung von allen Fesseln kolonialer Unterdrückung.

Ebenso wie das deutsche braucht Frankreichs Volk den Frieden. Es führt einen zähen Kampf gegen die Kriegsbundstifter. Die enge Freundschaft mit der Sowjetunion ist auch für Frankreich ein dringendes Bedürfnis. Und was uns Deutsche angeht: Frankreichs Volk, seine Arbeiterklasse und die kommunistische Partei Frankreichs, die ihre Führerin ist, die die größte Partei des Landes ist, Frankreichs Volk begrüßt den Kampf der demokratischen Kräfte in Deutschland. Es begrüßt die Deutsche Demokratische Republik vor allen Dingen, aber auch die demokratischen Kräfte in Westdeutschland, was durch die Teilnahme von Pierre Villon, eines Mitgliedes des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs an den internationalen Kundgebungen in Düsseldorf, Essen und Dortmund jüngst erst zum Ausdruck kam. Die kommunistische Partei Frankreichs und die kommunistische Partei Deutschlands sind für eine enge Freundschaft des französischen und des deutschen Volkes, sind für den gemeinsamen Kampf gegen die Kriegstreiber und für die Verteidigung des Friedens.

Die Nationale Front — der Hebel zu unserer Freiheit

Wie in Bonn, so ist es an der Saar. Die Gesinnungsgenossen der Adenauer und der Schumacher, die Hoffmann und die Kirn, tanzen nach der amerikanischen Pfeife, auf der dort eine französische Variation über dasselbe Thema geblasen wird. Und wie in Bonn, so ist auch an der Saar die „einige Partei, die den deutschen Standpunkt klar und eindeutig vertritt, die kommunistische Partei. In wachsendem Maße findet sie in ihrem unerbittlichen Kampf für Deutschland ein zustimmendes Echo in der Bevölkerung, in den Kreisen der Bergarbeiter, die nicht wollen, daß über den Weg der Verpachtung über die Dauer von 50 Jahren die Saargruben dem Comité des Forges ausgeliefert werden, in den Kreisen der Gewerkschaftler, in den Kreisen der Sportler, in den Kreisen aller, die wollen, daß ihre engere Heimat, das Saargebiet, mit ihrer größeren Heimat, Deutschland, eng verbunden und eins bleibe.

Die Nationale Front des demokratischen Deutschland, die von den Adenauer und Schumacher gefürchtet und von ihnen gehaßt, sie ist dazu berufen, bei der Lösung der lebenswichtigen Fragen der deutschen Nation, zu denen auch die Saar-Frage gehört, ein mächtiger Hebel zu sein.

Arbeitserschaft ist nur erfolgreich, wenn sie einheitlich handelt!

Politik der rechten SPD-Führung beweist Notwendigkeit der Aktionseinheit

Eine wachsende und kämpferische Opposition machte den Landesparteitag der Sozialdemokratischen Partei in Hessen zum Kampflplatz. Zinnkann, der sozialdemokratische Innenminister Hessens, wurde durch einen starken, tumultartigen ausbrechenden Widerspruch immer wieder unterbrochen. Er meinte, „wenn es vor 1933 einem SPD-Minister auf einem Parteitag so ergangen wäre, wie es ihm auf diesem Parteitag der SPD ergangen ist, dann wäre der Parteitag sofort aufgelöst worden.“ Darauf wurde er beinahe niedergeschrien. Fast der gesamte Landesvorstand wurde nicht wiedergewählt.

Viele sozialdemokratische Mitglieder und Funktionäre sehen immer deutlicher, daß die sozialdemokratische Politik für die Werktätigen keinerlei Vorteile gebracht hat, sondern daß sich ihre Lage ständig verschlechtert. Da ist das Musterbeispiel Berlin. Die Sozialdemokraten sind dort die führende deutsche politische Kraft, denn sie konnten am 20. Oktober 1946 durch ihre „radikale“ Opposition und ihre demagogischen Versprechungen die Mehrheit der Wähler für sich gewinnen. Sie haben diese Macht benutzt, um in Westberlin eine „Ordnung“ zu schaffen, die auf Spaltung beruht und den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bankrott Westberlins mit sich gebracht hat.

Als der sozialdemokratische Parteivorstand kürzlich in Westberlin tagte, hatte der Spalter-Oberbürgermeister Reuter keine Erfolge der sozialdemokratischen Politik in Berlin vorzuweisen. Im Gegenteil. Er schilderte die Notlage Westberlins und wußte keine Vorschläge zu ihrer Überwindung zu machen. Seine „Vorschläge“ lauten: daß man „vom Bund“ — ließ von den Steuerzahlern Westdeutschlands — finanzielle Unterstützung verlangen müsse.

Der Vorgänger des Spalter-Oberbürgermeisters Reuter, der erste sozialdemokratische Bürgermeister Berlins nach den Wahlen vom Oktober 1946, Herr Ostrowski, wollte die Westberliner Politik anders steuern. Er trachtete danach, auf der Grundlage der Verständigung mit allen vier Be-

setzungs-mächten die Einheit Berlins zu erhalten. Darum wurde er von den Reuter, Neumann und Dr. Schumacher als ein „Ver-räter“ und „Fahnenflüchtiger“ beschimpft, und man bezeichnete ihn als ein „trojanisches Pferd“ in der SPD. Seine Stellung in der Partei und die aller verantwortungsbe-wussten sozialdemokratischen Funktionäre wurden mit allen Mitteln der Intrige unter-graben. Mit dem Ziele der Spaltung hat damals jener Teil der sozialdemokratischen Führung die Verantwortung für die Ent-wicklung Westberlins übernommen, der mit den imperialistischen Kriegshetzern gemein-same Sache macht und das in der Parole zum Ausdruck brachte, „Berlin ist einen Krieg wert“.

So wurden die Voraussetzungen geschaf-fen dafür, daß Westberlin wirtschaftlich zu Grunde gerichtet werden konnte. Heute schafft man sich Schutzzölle gegen die Waren aus der Deutschen Demokratischen Republik, weil die Werktätigen dort wesent-lich billiger einkaufen können, als in West-berlin. Die Geschäfte Westberlins sind von Käufern leer und glänzen höchstens durch ihre Auslage. Westberlin hat den weitaus stärksten Prozentsatz an Erwerbslosen und Kurzarbeitern.

Diese ganze Entwicklung begann mit einem Befehl von „besonderer Seite“, den der amerikanische Lizenzierter „Tagesspiegel“ am 23. 3. 1947 veröffentlichte und der die Politik der Spaltung von der SPD-Führung verlangte. Wer das Wohlwollen dieser „be-sonderen Seite“ erlangen wollte, brauchte nach dem „Tagesspiegel“ nur dafür zu sor-gen, daß die sozialistische Einheitspartei Deutschlands

„sich wieder in ihre „natürlichen Bestandteile“ auflöst, worauf jeder der beiden Bestandteile nur wieder die alten Namen KPD und SPD anzunehmen hätte.“

Well es den rechten sozialdemokratischen Führern im wesentlichen gelungen ist, in Westberlin den Zusammenschluß der Sozialdemokraten und Kommunisten in der SED

zu verhindern, darum mußte eine so furchtbare Katastrophe für Westberlin folgen. Schleswig-Holstein kann seine Forderung auf Unterstützung durch den Bund damit begründen, daß die Hälfte seiner heutigen Bevölkerung aus Flüchtlingen besteht, die durch die Adenauer-Erhard-Politik noch nicht in Arbeit und Brot gebracht wurden. Der Westberliner Magistrat unter Reuter kann nur auf seine eigene Mißwirtschaft hinweisen.

Die verschiedenartige Entwicklung in dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik auf der einen, und dem Gebiet, das von der CDU Dr. Adenauers und der SPD-Führung Dr. Schumachers beherrscht wird, auf der anderen Seite, beweist die Bedeutung der Einheit der Arbeiterklasse für den Fortschritt. Der wirtschaftliche Aufstieg in der Deutschen Demokratischen Republik aber gelang aus eigener Kraft, ohne in die Abhängigkeit fremder Geldgeber zu geraten. Aus diesen und noch vielen anderen Erkenntnissen heraus hat der Parteivorstand der KPD in seiner Resolution über die ideologische politische Festigung der Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, im Abschnitt X die Einheit der Arbeiterklasse als die wichtigste Voraussetzung für den Sieg im Kampf für den Frieden und die nationale Unabhängigkeit Deutschlands herausgestellt. Wer mit offenen Augen den siegreichen Vormarsch überall dort, wo die Arbeiter in einheitlicher Aktion marschieren, sieht, der erkennt auch, wie ausschlaggebend für die Zukunft Deutschlands die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse ist.

Westberlin beweist, wie richtig die Feststellung der Resolution des kommunistischen Parteivorstandes ist:

„Die Arbeiterklasse kann den Kampf um den Frieden und für die nationale Befreiung nur erfolgreich führen, wenn sie einheitlich handelnd auftritt. Diese Einheit der Arbeiterklasse kann nur in entschiedenem Kampf gegen die Führer der rechten SPD und der Gewerkschaften er-rungen werden.“ E. M.

Provokateure am Werk

Dieser Tage legte ein Gewerkschaftskollege, der lange Jahre in den hitleristischen Konzentrationslagern eingesperrt war, auf dem Büro der Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik eine an ihn gerichtete Schmähchrift vor, in der offen die Grausamkeiten des Konzentrationslagers Auschwitz verherrlicht werden. Der Kollege wird darin aufgefordert im Krematorium zu erscheinen. Der Anstand verbietet die vollständige Veröffentlichung des Wortlautes dieser Karte.

Man soll diese Art von Hetze nicht all zu leicht nehmen, die bereits wieder von ehemaligen Nationalsozialisten betrieben wird. Dem frechen hinterhältigen Auftreten nazistischer Elemente muß entschieden entgegen getreten werden. So fing es schon einmal an, und endete mit der Katastrophe.

Wir fordern von der deutschen Gewerkschaftsbewegung und allen fortschrittlichen Bevölkerungskreisen den schärfsten Kampf gegen das Wiedererleben nazistischer Bestrebungen und verlangen ein konsequentes Eintreten für die demokratischen Grundrechte.

Industriegewerkschaft
Chemie - Papier - Keramik
Bezirksleitung Südbaden

Fliegergeschädigte fordern Lastenausgleich

Achern. Vom Kreisverband der Fliegergeschädigten wird uns geschrieben: „Die im Zentralverband der Fliegergeschädigten auf trizonaler Basis zusammengeschlossenen Flieger-, Kriegs- und Währungsgeschädigte fordern mit aller Entschiedenheit die umgehende Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes.“

Es ist bedauerlich, daß Angesichts der Regierungserklärung und der Zusage einer gerechten Kriegslastenverteilung, prominente Vertreter des Staates immer wieder diese Durchführung verschleppen. Ohne Lastenausgleich werden die tiefen, sozialen und politischen Spannungen des deutschen Volkes nicht beseitigt werden können. Der Verband fordert alle auf bis zum 31. Januar Art und Umfang der Schäden bei den Ortsvorständen in Achern, Bühl, Rastatt, Gaggenau und Graften anzumelden, damit dem Zentralverband ein wahrheitsgetreues Bild über die Notlage der Geschädigten vermittelt werden kann. Auch Nichtmitglieder werden aufgefordert ihre Schäden anzumelden. Der Kampf um den Lastenausgleich ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Nur durch den Zusammenschluß aller Flieger- und Kriegsge-

Leser schreiben UNSER TAG

Unsere Volkszeitung gibt dem Leser selbst das Wort

Baden-Baden. Gegen die durchgeführte

Benzinpreis-Erhöhung haben sich in allen Teilen Westdeutschlands die betroffenen Transportunternehmer in Protest-Kundgebungen gewehrt. Es waren auch in Baden-Baden vor allem die kleinen Taxi-Unternehmer und Inhaber von Eilidiententransporten, die in der vergangenen Woche im Gasthaus zur Laube eine Protestversammlung durchführten. In dieser Versammlung trat ein Vertreter des Transportgewerbes auf, der sofort das Wort an sich riß, um seinerseits gegen die Protestkundgebung zu protestieren. Er warf mit Worten um sich, wie Berufshure usw., angeblich, weil er bei den Vorbereitungen zu der Versammlung übergangen worden sei.

Aber das war nicht der einzige Grund, warum hier plötzlich Leute auftraten, die sich berufen fühlten, die Maßnahmen der Bonner Regierung zu beschönigen. Der Kell, den man hier in die Versammlung treiben wollte, hat seine ganz reale Ursache darin, daß gewisse Kreise daran interessiert sind, daß der Protest gegen die Benzinpreis-Erhöhung nicht zu laut wird. Es muß zuletzt noch darauf hingewiesen werden, daß die Presse von den „Gegenprotestlern“ gebeten wurde, über die Kundgebung zu schweigen. Diesen Gefallen sollte man ihnen nicht tun. Es muß gesagt werden, daß es bestimmte Kreise wieder einmal fertiggebracht haben, eine im Interesse der Allgemeinheit liegende Versammlung zu sprengen und daß es notwendig ist, eine erneute Protestkundgebung größeren Umfanges zu organisieren.

Eine erschreckende Bilanz

Blumberg. Es ist erschreckend, wenn man sich überlegt, daß es hier bereits 200 Arbeitslose gibt. Wenn man weiter daran denkt, daß wir bereits 365 Flüchtlinge untergebracht haben und neben 50 Schwerbeschädigten rund doppelt so viel, welche bis zu 50 Prozent erwerbsunfähig sind. Dazu kommt eine große Anzahl von Sozialunterstützungsempfänger. Es gibt bei uns

Wir hören heute

Montag, den 23. Januar 1950

Deutschlandssender:

7.00 Nachrichten; 8.00 Nachrichten und Der Blick in die deutsche Presse; 11.00 Nachrichten; 11.10 Musik für die Hausfrau; 12.00 Aktuelles; Mikrofon einblenden; 12.05 Volkssender zur Mittagspause; 12.50 Funkecho der Wirtschaft; 13.00 Nachrichten; 13.15 Musik zu Tisch; 14.00 Lieder ohne Worte von Felix Mendelssohn-Bartholdy; 14.25 Unterhaltungsmusik; 15.00 Kinderfunk; 15.20 Nachrichten für Arbeitslose, Sozialrentner und Flüchtlinge in Westdeutschland; 15.25 Unterhaltungsmusik, Interessantes aus aller Welt; 17.00 Nachrichten aus allen Ländern; 17.10 Das Recht in Deutschland; 17.25 Achtung! Lampenpack und Pöbel. Das Neueste von der Demonstration; 17.35 Jugendfunk; 17.50 Jenseits unserer Grenzen, Deutsche Außenpolitik; 18.00 Das kleine Hauskonzert; 18.30 Kulturfragen der Zeit; 18.40 Aus Deutschland rechts der Elbe; 19.03 Nachrichten; 19.20 Doppel oder Nichts, Offentliches Preisraten mit Helmut Schneider; 20.30 Junge Welt (Hörspiel); 21.00 Wir sprechen für Westdeutschland; 21.35 Aus der Arbeiterbewegung; 21.45 Sportecho; 22.00 Nachrichten und Tageskommentar; 23.15 Grundfragen der Politik.

Die Konstanzer Spielbank

Ein Sinnbild der westdeutschen Not

Konstanz. Obwohl der Krieg selbst an der Bodenseestadt Konstanz fast spurlos vorüber gegangen ist, haben es Marshallplan und die Politik der badischen Regierung auch hier soweit gebracht, daß in dieser kleinen Stadt Arbeitslosigkeit und vielfaches Elend herrschen. Es ist immer wieder interessant, für die Betroffenen allerdings recht niederschmetternd, zu erfahren, auf welche Weise die badischen Kommunal- und Staatsbehörden dem Elend zu Leibe gehen wollen. Schreibt da kürzlich im sattem bekannten Bodensee-Blättchen „Südkurier“ ein „berufener Kommunalpolitiker“, wie er sich die Beseitigung des Elends vorstellt. Seine Lösung heißt: Konstanz muß seine Spielbank haben! So richtet er einen Appell an die Badische Landesregierung und macht erst einmal in einem nicht zu übertreffenden Lokalpatriotismus. Er geht gleichmaßen auf Lindau und Baden-Baden los und begründet mit einem wortreichen Schwall die „Notwendigkeit“, daß auch Konstanz eine Spielbank erhalten müsse, indem er sagt: „Angesichts des immer mehr in Erscheinung tretenden

Existenzwettkampfes der Bodenseestädte, der zunehmenden Arbeitslosigkeit und des Mangels an Industrie, kann von der Staatsregierung erwartet werden, daß sie sich den Argumenten von Stadtrat und Verkehrsbeirat nicht verschließt. Beide Instanzen sind damals mit tiefem Ernst und hohem Verantwortungsgefühl an die Frage der Spielbank herangetreten und haben sich aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus für die Verwirklichung dieses Projekts ausgesprochen.“

Der Giftzahn muß raus!

Im Mittelpunkt seiner langen Betrachtungen steht der fundamentale Satz:

„Es gilt nicht nur, die derzeitige Wirtschaftsgrundlage zu festigen, sondern durch eine vorausschauende, verantwortungsbewußte Kommunalpolitik die Voraussetzung für eine weitere Aufwärtsentwicklung in den nächsten Jahren zu sichern.“

Für diesen sogenannten Kommunalpolitiker bedeutet also die Spielbank die Grundlage für eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung. Wir wollen hier nicht weiter auf das Spielbankproblem an sich eingehen. Der Streit Dutzender westdeutscher Städte um die Einrichtung einer Spielhölle zeigt deutlich genug, wie weit die „Existenz-Grundlage“ der westdeutschen Bevölkerung bereits heruntergekommen ist. Es zeigt weiter mit aller Deutlichkeit die Zersetzungserscheinungen, die das heutige gesellschaftliche System beinhalten.

Unglaublich aber ist es, daß diese Herren „Kommunalpolitiker“ das Wort aufwärts und Spielbank in einem Atem-

zug nennen. Sie denken gar nicht daran, die Ursachen des Elends aufzuzeigen.

Sie nehmen sich nicht die Mühe, über diese Ursachen nachzudenken, um zu erkennen, daß die Schwierigkeiten in Westdeutschland nur ihren westlichen Finanzmagnaten und dem „Segen“ des Marshallplans zu verdanken haben.

Sie erwähnen mit keinem Wort die durch die westlichen Alliierten hervorgerufene Spaltung Deutschlands und die Vorbereitungen zu einem neuen Krieg, mit denen die Schaffung eines nach Millionen zählenden Arbeitslosenheeres und die Verelendung weitester Kreise der westdeutschen Bevölkerung Hand in Hand gehen.

Sie denken deshalb auch nicht daran, zu einer positiven Haltung und einem geschlossenen Kampf um die Rechte der westdeutschen Bevölkerung gegenüber ihren westlichen Sklavenhaltern aufzurufen.

Sie können nur eins, nämlich Geschäfte machen und damit gleichzeitig ihre Unfähigkeit zu beweisen, den Kampf um ein friedliebendes und vorwärtstrebendes Deutschland aufzunehmen.

In Konstanz waren es nur 5 Stadträte, die den Mut hatten, gegen ihre 17 Kollegen zu stimmen und damit zu beweisen, daß sie nicht willens sind, den Weg zu einer weiteren Unterdrückung durch die von einem Spielkasino angelegten Abenteuer aller Herren Länder jenseits der Westgrenzen Deutschlands und die sie als Giftzahn dem deutschen Volkskörper injizierenden Hintermänner zu beschreiben. Hinter diesen 5 Stadträten aber muß die Bevölkerung stehen, wenn sie dem langsam aber sicher wirkenden Gift nicht erliegen will.

Aus dem Parteilieben

Lörrach. Am Montag, den 23. Januar 1950, abends 20 Uhr, findet auf dem Kreissekretariat, eine Funktionär-Sitzung für das gesamte Stadtgebiet von Lörrach statt. Die Funktionäre werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

St. Georgen-Schwarzwald. Am Donnerstag, den 26. Januar 1950, abends 8 Uhr, findet im Nebenraum des „Deutschen Hauses“ unsere Generalversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Und Berge werden versetzt

Im Deutschland-Sender wird am Dienstag, 24. Januar, das Hörspiel „Und Berge werden versetzt“ gegeben. Die Sendung beginnt um 19.20 Uhr. Das Hörspiel, das von Maximilian Scheer und Dr. Egel zusammengestellt wurde, berichtet von den großen Anstrengungen der sowjetischen Wissenschaftler und Techniker, die Atomenergie zu friedlichen Zwecken auszunutzen. Die Hörer werden gebeten, ihre Meinung über das Hörspiel direkt an den Deutschland-Sender, Berlin, Masurenallee, zu schicken. Unsere Leser wollen ihren Bekannten bitte diese Vorankündigung rechtzeitig übermitteln.

Kassendiebin festgenommen

Radolfzell. Eine 27jährige Radolfzellerin stahl ihrem Arbeitgeber 200 DM aus einer verschlossenen Kasse, die in der Werkstatt versteckt war. Sie wurde festgenommen und nach Singen ins Gefängnis gebracht. Die Diebin ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft.

Kehl heute, eine deutsche Stadt

Der Bund der Fliegergeschädigten berichtet von einem Besuch im freigewordenen Stadteil

Der unbefangene Besucher, der sich aus bloßen Zeitungsberichten der französischen Zone ein Bild von dem freigewordenen Teil der Stadt Kehl gemacht hat, sieht sich, als bald er den Schlagbaum, der ihn gleichwohl nicht mehr behelligt, hinter sich läßt, in seinen Vorstellungen bitter getäuscht. Nicht viel findet er von „spielenden Kindern mit leuchtenden Augen“ in den öden Straßen, nicht viel von der angekündigten Hilfe an Hausrat und Mobiliar in den Häusern, das manche Reporter „lastwagenweise“ eintreffen gesehen haben. Aber von hier und da tönt das Klöpfen eines Hammers, geführt von einer geschäftigen Hand, das Werken an einem Neubau oder auch nur an einer notdürftigen Unterkunft. Stacheldraht läuft mitten durch die Straßen und teilt die Stadt in zwei Sektoren, deren einer ungleich größer ist. Der strenge Blick eines auf der „anderen Seite“ rundherum den Postens gemahnt, daß „drüben“ eine andere Welt ist.

Den freigewordenen Teil, entlang dem Rand der Stadt bis hinunter hinter das zerschossene Kirchlein, hat man schnell abgegriffen und man sieht, daß zu dem vielsagenden Drittel, das bis Ende dieses Jahres übergeben sein sollte, noch gar viel fehlt. Sehr viel sogar. Heute leben

rund 200 Familien wieder in Kehl.

Der erste Teil, der im August dieses Jahres frei wurde, konnte etwa 100 Familien aufnehmen, der zweite, der im September folgte, etwa 30. Der Rest entfällt auf den dritten Teil, der sich zu Beginn des Dezember anschloß.

In jämmerlichem Zustand befinden sich die Häuser, die den Deutschen übergeben werden. Fast immer sind die Fenster eingeschlagen oder zerschossen, Rollläden und Lichtleitungen abmontiert und auch sonst allerlei Verwüstungen angerichtet. In einem der vielen Häuser, die wir betreten, waren, neben den üblichen zertrümmerten Schei-

ben, Türen und Verschlüsse im Hause selbst und in den dazu gehörenden Teilen zu Brennholz zerschlagen, Stroh und Unrat in den Räumen zerstreut, der Wasserstein demoliert, ja in einem Zimmer hatte einer sogar seine Notdurft verrichtet und das beschmutzte Papier dazugelegt. Vom Dach waren Ziegel genommen und der Keller war von Wasser überflutet. Nur 14 Tage zuvor, als noch Franzosen darin wohnten und das Haus dem französischen Sektor zugehörte, hatte der Besitzer, der einen blinden Besuch gewagt hatte, noch alles in bester Ordnung gefunden! Im Schlafzimmer eines anderen Hauses konnte man in der Wand einen Kloben sehen und eine Hundekette, als Schlußbild auf das Lebewesen, das zuletzt sein Domizil dort hatte.

Besonders bedauerlich ist es, wenn Häuser, die von den Franzosen geräumt werden, einstweilen aber noch im „französischen“ Sektor liegen bleiben, von der Stadt Kehl hergerichtet werden und sich dann, wenn das ganze Gebiet frei wird,

erneut demoliert vorfinden.

Dabei muß die deutsche Polizei zusehen, wie die Franzosen Fenster und Türen teils demolieren, teils aufhängen und abtransportieren, ohne etwas dagegen tun zu können. Ein beachtlicher Teil Kehls liegt auch in Trümmern. Bitter ist es für die Kehler, sich sagen zu müssen, daß nur ein Teil durch Kriegseinwirkungen zerstört, der andere aber teils einem Freudenfeuer am französischen Nationalfeiertag 1945 teils durch Abtragung von Brennholz und Baumaterial der Zerstörung anheim gefallen ist.

Was in Kehl geschieht, muß die Verblünderung der Bevölkerung erregen und ist natürlicherweise ein Gefahrenherd für einen neuen Chauvinismus und Nationalismus schlechthin. Das sollte man bedenken. Fördert man doch nur das, was man peinlichst vermeiden will. In Frankreich

und auch in Deutschland. Wie aber sollten auch die Kehler und die anderen, die kommen und sehen, an das gute Wort „Völkerverständigung“ glauben, das heute so schön gebraucht wird? Oder soll es wieder nur eine leere Phrase bleiben? Jenes, nämlich was geschieht, gereicht kaum zur Ehre Frankreichs. Dafür könnte es das, was geschehen kann, um so mehr: Ein Vorgehen gegen solche menschenunwürdige Ausschreitungen und Entgleisungen. Diese Auffassung wird auch ein Großteil der französischen Bevölkerung teilen.

Noch nicht leben viel in der Stadt

Nur wenige Verkaufsstellen stehen den „Helmkehrern“ zur Verfügung und sie tun sich deshalb oft recht schwer. Die Not fühlt sich dahem. Doch zugegeben, daß die badische Regierung ein Auge auf ihr Sorgenkind geworfen hat. Ueber allem aber verspürt man den Willen zum Leben, den Willen zur Heimat. Das ist eine der erfreulichen Feststellungen, die man in Kehl treffen kann. Neben einem Trümmerhaufen zum Beispiel hat sich ein Kehler eine Holzbaracke erstellt, selbst Möbel gezeitert und schlecht und recht eingerichtet, bis er „groß“ bauen kann. Ziemlich primitiv ist es noch, aber er ist schon zufrieden, denn er ist daheim. Im übrigen aber liegen viele Kehler noch vor den Toren der Stadt und überfüllern den ganzen Landkreis. Aber es wird wohl noch dauern, ehe sich auch ihnen das „goldene Tor“ öffnet. Und die Stadtverwaltung hat es manchmal nicht leicht, eine Entscheidung darüber zu treffen, wen sie zuerst wieder in die Stadt lassen soll; wenn es sich nicht gerade um die Hausbesitzer handelt, deren Häuser frei werden. (KK)

Zu diesen Auszügen aus einem Schreiben des Fliegergeschädigten-Verbandes behalten wir uns einen zukünftigen Kommentar vor. (Die Redaktion)

Spielplan für die Zeit vom 24. bis 29. Januar 1950

Großes Haus

Di., 24. Januar „Entführung aus dem Serail“ (Außer Miets, 20.00-22.00 Uhr Wahlgutscheine gültig).
Mi., 25. Januar Gastspiel des politisch-literarischen Kabarets „Das Komödchen“, Düsseldorf (Außer Miets, Wahlgutscheine ungültig).
Do., 26. Januar „Der goldene Pierrot“, (9. Vorstellung der Donnerstag-Miets B und Freiverkauf; 2. Vorstellung der „Kleinen Platzmiete“ B).
Fr., 27. Januar „Der goldene Pierrot“, (9. Vorstellung der Freitag-Miets B und Freiverkauf; 2. Vorstellung der „Kleinen Platzmiete“ B).
Sa., 28. Januar Sonderkonzert des Städt. Orchesters unter Leitung von Wilhelm Schleuning mit Henry Merkel als Solist (Violine). (Außer Miets, Wahlgutscheine ungültig).
So., 29. Januar Die Nachmittags-Vorstellung fällt aus. Großer Balletabend, (9. Vorstellung der Sonntag-Miets B und Freiverkauf; 2. Vorstellung der „Kleinen Platzmiete“ B).

Kammerspiele

Fr., 27. Januar Keine Vorstellung.
Sa., 28. Januar „Dornröschen“ (Außer Miets, Wahlgutscheine gültig).
15.00-17.00 Uhr scheine gültig).
20.00-22.00 Uhr „Die Spieldose“ (Außer Miets, Wahlgutscheine gültig).
So., 29. Januar „Dornröschen“ (Außer Miets, Wahlgutscheine gültig).
15.00-17.00 Uhr scheine gültig).
20.00-22.15 Uhr „Hurra - ein Junge!“ (Außer Miets, Wahlgutscheine gültig).
Do., 26. Januar Zum letzten Male: „Theophanes“ (Außer Miets, Wahlgutscheine gültig).

Die nächste Vorstellung der am Samstag, 28. Januar, ausfallenden Samstag-Miets B findet am 4. Februar mit Richard Wagners „Meistersingern“ statt. Die „Meistersinger von Nürnberg“ werden nach Fastnacht auch für die Donnerstag- und Freitag-Mietsgruppen gegeben.

Friedrichsbau - Lichtspiele

Nur noch bis einschl. Donnerstag!
Ein eindrucksvoller Hochgebirgsfilm
„Die Sonnhofbäuerin“
Anfangszeiten: heute 14.30, 16.30, 18.30, 20.45 Dienstag-Donnerstag je 14.30, 16.30, 18.30 jugendfrei

Bekanntmachung

Wie festgestellt wurde, ist ein Teil der hiesigen Obstbaumbesitzer unserer schriftlichen Aufforderung vom 12. 12. 1949, die als abgängig bezeichneten Obstbäume bis spätestens 3. 12. 1949 zu entfernen, noch nicht nachgekommen. Die betreffenden Obstbaumbesitzer werden gebeten, die Entfernung der Bäume bis spätestens 31. 1. 1950 vorzunehmen. Nach Ablauf dieser Frist findet eine Kontrolle statt.
Stockach, den 14. Januar 1950.
Bürgermeisteramt: Dr. Deufel.

Bekanntmachung

Auf Anordnung des Landratsamts Stockach vom 9. 1. 1950 wird demnächst in hiesiger Stadt eine Kontrolle der Abwasserleitungen und Hauskläranlagen durchgeführt. Sofern sich derartige Anlagen nicht in ordnungsgemäßem Zustand befinden sollten, werden die Eigentümer, zwecks Vermeidung einer besonderen Auflage gebeten, die Anlagen bis spätestens 10. März 1950 in Ordnung zu bringen. Gleichzeitig weisen wir noch daraufhin, daß die Hauskläranlagen mindestens alle 6 Monate gründlich entleert werden müssen.
Stockach, den 14. Januar 1950.
Bürgermeisteramt: Dr. Deufel.

Fußball-Resultate

Um den Länderpokal
Ludwigshafen: Südwest — Hamburg 5:0
München: Bayern — Niedersachsen 6:1

Süddeutsche Oberliga
VfB Stuttgart — Jahn Regensburg 2:0
FSV Frankfurt — Kickers Stuttgart 3:0
1. FC Nürnberg — Eintracht Frankfurt 0:0
VfR Mannheim — VfB Mühlburg 0:0

Oberliga Südwest
Kürenz — Weisenau 0:0
TuS Neuendorf — VfL Neustadt 3:0
Mainz 05 — ASV Landau 2:1
Andernach — Eintracht Trier 1:1

Westdeutsche Oberliga
1. FC Köln — Borussia Dortmund 3:1
Duisburger Spielver. — Horst Emscher Vohwinkel — Erkenschwick 3:2
Arminia Bielefeld — Dellbrück 1:2
Alemannia Aachen — Preußen Münster 2:1
Schalke — Wurselen 3:1
Rotweiß Essen — Oberhausen 3:0
07 Hamborn — 08 Duisburg 1:0

Südliga
SC Freiburg — Eintracht Singen 1:2
ASV Ebingen — SV Tübingen 1:1
FC Villingen — FC Freiburg ausgef.
SV Kuppenheim — VfL Konstanz 2:0 abgebr.
SVg. Trossingen — Rastatt 2:1
FV Lahr — SV Offenburg 2:1
SV Hechingen — SG Friedrichshafen 0:0
SSV Reutlingen — VfL Schweningen 5:0

Privatspiel
Rohrbach — Waldhof 2:5

Landesliga Nordbaden
VfR Pforzheim — ASV Durlach 1:0
VfL Neckarau — Mosbach 4:1
Phönix Karlsruhe — Friedrichsfeld 5:0
Vierthheim — 1. FC Pforzheim 0:3
Brötzingen — ASV Feudenheim 2:1

Landesliga Südbaden
Rotweiß Lörrach — SV Emmendingen 3:3
Blauweiß Freiburg — SV Schopfheim 3:0
SV Gutach — Rheinfelden 2:1
ASV Furtwangen — VfR Achern ausgef.
SC Baden-Baden — SV Ottenau 4:1
ASV St. Georgen — ASV Freiburg 4:0

Handball Nordbaden
St. Leon — Birkenau 4:1
Waldhof — Weinheim 5:7
VfL Neckarau — Ketsch 5:9

Die Tabellen melden:

Süddeutsche Oberliga			
SpVgg Fürth	16	10	4
SV Waldhof	17	7	5
VfB Mühlburg	17	6	6
VfR Mannheim	17	7	4
VfB Stuttgart	17	6	6
Bayern München	15	7	2
FSV Frankfurt	15	5	6
1. FC Nürnberg	16	6	4
05 Schweinfurt	17	6	4
Kickers Offenbach	15	6	3
Eintr. Frankfurt	16	5	5
1860 München	16	7	1
BC Augsburg	15	5	3
Stuttgarter Kickers	16	3	7
Schwaben Augsburg	16	5	3
Jahn Regensburg	17	5	3

Oberliga Südwest			
Wormatia Worms	15	14	1
TuS Neuendorf	14	11	0
1. FC Kaiserslautern	14	13	0
FK Pirmasens	14	9	1
Phönix Ludwigsh.	15	9	1
SpVgg Andernach	15	7	2
VfL Neustadt	15	6	3
FSV Mainz 05	14	6	2
ASV Landau	15	5	4
VfR Kaiserslautern	15	6	1
FV Engers	15	4	1
Eintracht Trier	15	4	2
FSV Trier-Kürenz	15	3	3
ASV Oppau	15	3	2
SoVgg Weisenau	15	0	6
VfR Kirm	15	2	1

Südliga			
Eintracht Singen	17	13	2
SSV Reutlingen	17	13	2
SV Tübingen	16	9	5
VfL Konstanz	15	8	5
Ebingen	17	8	4
FC Freiburg	17	7	5
SV Rastatt	17	7	4
Kuppenheim	16	6	3
Lahr	17	7	1
Friedrichshafen	17	6	3
Villingen	15	5	3
Trossingen	17	4	4
SC Freiburg	16	3	4
Schweningen	16	4	2
SV Offenburg	17	3	4
Hechingen	17	1	3

Singen — SC Freiburg 2:1

Obwohl ein Unentschieden ohne weiteres im Bereich des Möglichen gelegen war, mußte doch der knappe Singener Sieg als verdient anerkannt werden. Technisch und konditionsmäßig waren die Singener im Vorteil. Ihre Abwehr, die konsequent deckte, ließ die Läuferreihe der Gäste kaum zum Zug kommen. Dennoch gelang es Tritschler vom SC, gleich nach Beginn der ersten Halbzeit durch eine Kombination von Egle-Kuhnle die 1:0-Führung zu erzielen. Nach diesem ersten Minus setzten die Gäste alles daran, um bald den Ausgleich erzwingen zu können, was ihnen dann auch durch Schroff vor Abschluß der ersten Halbzeit gelang. Wenige Minuten nach dem Ausgleichstreffer verpaßte Tritschler die goldene Chance, den von Ehret schon getretenen Strafstoß zu verwandeln.

Nach Anstoß der zweiten Halbzeit verlief das Spiel schneller und abwechslungsreicher. Schiedsrichter Fries aus Baden-Baden leitete sich einen großen Schritzer, indem er einen Elfmeter für Singen gab, den er wegen vorangegangenen Fouls nicht hätte geben dürfen. Diesen verwandelte Strickmacher sicher durch einen scharf getretenen Schuß zum 1:2 für die Gäste was unter den Zuschauern großen Protest hervorrief. Nun setzte eine große Drangperiode der Einheimischen ein, bei der Ehret zweimal im Singener Strafraum gelegt wurde. Doch blieb der fällige 11-Meter für die Gastgeber aus. Schiedsrichter Fries wurde von den Zuschauern tätlich bedroht und mußte mit Hilfe der Polizei, Spieler und Vereinsvorstände in Sicherheit gebracht werden.

SPORT-ECHO vom Sonntag

VfR Mannheim und VfB Mühlburg schossen kein Tor

In einem kampfbetonten Spiel 0:0 enttäuschten beide Mannschaften

VfR: Jöckel; Henninger, Rößling, J. Müller, Keuerleber, R. Maier, Bolleyer, Langlotz, Löttke, Isacker, De la Vigne
Mühlburg: Scheib; Hauer, Fritscher; E. Fischer, Gärtner, M. Fischer; Kunkel, Bechtel, Grobs, Lehmann, Dannemeier
90 Minuten Kampf auf Biegen oder Brechen, dramatische Szenen vor beiden Toren bis zum Schluß und kein Tor — das war eine schwere Nervenprobe für die 12000 Zuschauer, besonders für die Anhänger des VfR, die ihre Mannschaft vom Anfang bis zum Schluß anfeuert und den heißersehten Sieg doch nicht herauschreiben konnten. Aber auch die Gegenpartei war auf der Essighaas-Seite durch den „lachenden Dritten“ stimmkräftig vertreten und sie waren es, die bei dem Remis nach dem Schlußpfiff zuletzt und am besten lachen konnten, denn sie waren die Nutznießer der Punktteilung. Für eine zusätzliche Nervenbelastung sorgte der Schiedsrichter Stadelmaier aus Stuttgart, allerdings auch für manche Heiterkeitsausbrüche, als man ihn nicht mehr recht ernst nahm. Die lärmenden Demonstrationen der Zuschauer waren gewiß nicht immer berechtigt aber ein Elfmeter für VfR wäre in der zweiten Halbzeit wohl fällig gewesen, als ein Verteidiger Mühlburgs seinen Gegner im Strafraum mit den Händen aus den Weg räumte. Man muß es zum Lobe beider Mannschaften feststellen, daß sie die Unzulänglichkeit des Schiedsrichters nicht mißbrauchten, so hart und verbissen sie auch kämpften und dabei auch gelegentlich zu scharf an den Mann gingen. Bis auf den Fall De la Vigne contra Bechtel, bei dem der Mühlburger etwa 10 Minuten lang ausscheiden mußte, verliefen alle Karambolagen harmlos.

Solcher Zweikämpfe Mann gegen Mann oder ein Mann gegen ein ganzes Deckungskommando gab es viele, ja allzu viele in diesem vom Anfang bis zum Ende auf Kampf eingestellten Spiel. Wenn zwei solche Kampfmannschaften wie der VfR und Mühlburg aufeinanderprallen, von denen die eine dazu eine noch allzufrische Heimmiederlage aufzubügeln hat und jede im Siegesfalle den heißerstrebt 2. Tabellenplatz erreichen kann, dann ist die Nervenbelastung groß und der übersteigerte kämpferische Einsatz geht auf Kosten der spieltechnischen Leistung. Infolgedessen zeigten beide Mannschaften nicht das was sie wirklich können — mit Ausnahme allerdings der Mühlburger Abwehr. Beide Mannschaften sind bekannt dafür, daß ihre Hauptstärke in der Hintermannschaft liegt. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß es allein deren Verdienst war, wenn das Spiel

torlos endete. Man könnte das vielleicht im Falle Mühlburgs sagen, dessen Abwehr-Bollwerk mit dem Verteidiger-Paar Hauer-Fritscher und dem ein großes Spiel liefernden Mittelläufer Gärtner wirklich ein sehr schweres, wenn auch nicht unüberwindliches Hindernis für den VfR-Sturm war. Vor allem imponierte es, wie diese drei wuchtigen und doch so beweglichen Spieler selbst in der Bedrängnis noch sichere, gut berechnete und weite Abschlüsse bis zu ihrem Sturm herausbrachten, wodurch dieser sogleich mit Gegenangriffen Entlastung bringen konnte. Es war nicht zuletzt diesem Umstand zu verdanken, daß Mühlburgs Abwehr dem zeitweise doch recht starken Druck des VfR nicht unterlag. Dieser Sturm des VfR hatte allerdings auch nach Wiedereintreten von Langlotz noch nicht seine alte Durchschlagskraft erreicht. Langlotz ist noch nicht wieder der Torjäger wie einst und hielt oft zu lange den Ball oder spielte ihn nochmals ab wo ein herzhafter Schuß am Platze gewesen wäre. Da Isacker an sich schon zuviel mit dem Ball herumjongliert und Löttke wenig ausrichtet wenn er einen scharfen Bewacher hat, so waren nicht genug „Vollstrecker“ im Sturm und man ging eben leer aus.

Der Mühlburger Sturm hatte es da eigentlich leichter. Nicht nur, daß er sich doch häufiger als der VfR-Sturm zu periodenweisen fließendem und fast elegant wirkendem Zusammenspiel fand, ihm boten sich auch durch mehrfache grobe Schnitzer in der VfR-Abwehr einige klare Chancen, die der VfR nicht hatte. Besonders bei einer ganz verkorksten Ballrückgabe Henningers und einem Fehlschlag von Keuerleber dicht am Tor, hätten bei größerer Entschlossenheit der Mühlburger Stürmer Tore fallen müssen. Die VfR-Abwehr war nämlich durchaus nicht „krisenfest“ in diesem Spiel. Sie wurde besonders mit der linken Angriffsflanke Mühlburgs oft nicht fertig und Keuerleber hatte neben mancher guten Leistung auch wiederholt bedenklliche Schnitzer auf seinem Konto. Es war ein Glück, daß sich die flinken, wusligen Mühlburger Stürmer, besonders Kunkel und Bechtel zu oft unnötig in Einzelkämpfe mit den ihnen körperlich überlegenen Spielern der VfR-Abwehr einließen, wobei sie dann meist die herausgespielten Chancen wieder verdarben. Daß beide Mannschaften das scharfe Tempo bis zum Schluß durchhielten, spricht für ihre gute Kondition. Das Unentschieden geht in Ordnung.



Selbst hinter seinem Rücken läßt Mühlburgs Mittelläufer Gärtner den VfR-Mittelfürer Löttke nicht unbewacht

Meisterhaftes Waldhöfer Lehrspiel

TSG Rohrbach — SV Waldhof 2:5
Zum zweiten Male nach Kriegsende stellte sich am Samstagnachmittag die Mannschaft des SV Waldhof beim spielreudigen badischen Landesligisten TSV Rohrbach vor, wobei nahezu 2500 Besucher das neuplanierte Rechteck umsäumten. Die Waldhöfer benutzten dieses spielfreie Wochenende, um gegen die ergriffen Rohrbacher einige Nachwuchsspieler auszubüben. Sie traten so ohne Siegel, Skutlarek, Krämer, Fanz und Rube in der Aufstellung: Hölzer; Rößling, Schmitt, Ramge (Kling), Trautmann, Rendler, Höller, Strehl, Lipponer, Herbold und Siffing an. Nach kaum zehn Minuten Spielzeit ließ es durch Holzer bereits 0:1 für die Gäste, nachdem Rohrbachs Schlußmann einen wuchtigen Schuß von Siffing nur abklatschen konnte. Im weiteren Spielverlauf begeisterte der Oberligist immer wieder mit seinen einfallsreichen Kombinationszügen, seiner brillanten Technik und seinem ständigen Drang zum gegnerischen Tor. Die Platzbesitzer glichen diesen Vorteile durch großen Eifer fast aus und gaben in der ersten Halbzeit einen ziemlich gleichwertigen Gegner ab. Kurz vor dem Seitenwechsel wurde aber dann der bis dahin heftige Widerstand der Rohrbacher gebrochen und Lipponer, sowie der schnellfüßige Herbold erhöhten durch zwei bildschöne Tore auf 3:0. Nachdem die Mannschaften wieder aus den Kabinen kamen, erschienen bei den Waldhöfern anstelle von Range als linker Läufer Kling, während Hölzer das Waldhofertor eines jugendlichen Spieler anvertraute. Siffing traf sodann das Leder zum 4:0 in die Maschen, während nach diesem Spielstand die Rohrbacher Rensch und Leichter (beide ehemals beim SV Waldhof) die Schwächen und Unvermögen des jungen Waldhofertüters auszunutzen und binnen ganz kurzer Zeit auf 4:2 verkürzen konnten. Nach diesem Mißgeschick ging wieder Hölzer zwischen die Pfosten, sodaß die Gastgeber zu keinem weiteren Treffer mehr gelangen konnten, während aber auf Seiten der sehr flüssig spielenden Waldhöfer schließlich der Rechtsaußen Siffing das 5:2 Endresultat herstellte. Von Kleinigkeiten abgesehen, leitete der Schiedsrichter das jederzeit faire Freundschaftsspiel zufriedenstellend. KI.

Mannschaftsringen

Beim Stande von 3:1 Punkten für den KSV Wiesental brachen die Lampertheimer ASV-Ringer den Kampf ab, da sie sich mit dem Urteil im Leichtgewichtskampf zwischen Rothenhöfer (L) und H. Mayl (W), bei welchem letzterer Punktiegler wurde, nicht einverstanden erklärten. Nun aber müssen die Lampertheimer einverstanden sein, denn von der Spruchkammer wurde ihnen eine 7:1 Niederlage zudikt, wegen unberechtigten Kampfabbruchs.

Die Ringerstaffeln vom ASV Feudenheim und RSC Eiche Sandhofen untermauerten ihre derzeitigen Spitzenstellungen durch einwandreige Siege jeweils über ASV Germania Bruchsal und KSV 1884 Mannheim. Die Feudenheimer wiederholten dabei gerade ihr Vorkampfergebnis und siegten wiederum durch Edelmann, M. Spatz, Ries, Brunner und Brugger mit 5:3 über die Germania-Acht aus Bruchsal. Diese kamen durch Lautenschläger, F. Seuburger und Heer lediglich zu drei Zählern.

KSV 1884 Mannheim kam trotz verzweifelter Gegenwehr nicht um eine 6:2 Niederlage gegen den RSC Eiche Sandhofen herum, zumal sich gerade diese in einer überaus guten Form präsentierten. Hettel und Maier holten die beiden Punkte für die 1884'er, indem diese Herbold und Weber niederhalten konnten, während die wieder im Blüten befindliche „Eiche“ durch Maslack, Götz, Müller, Ignor, Rupp und Litters ihren verdienten 6:2 Erfolg sicherstellte.

Zu einem etwas überraschenden Ergebnis kam es in Ketsch zwischen der dortigen SpVgg und dem KSV Wiesental. Nachdem Huber über Kurzenheuser (W) nach Punkten siegte, trumpten die Wiesentaler Gäste auf und schufen durch Siege von Zimmermann, Grund, H. Mayl, Maier und A. Mayl einen 5:1 Punktevorsprung, welcher für die Einheimischen natürlich für einen Sieg dann unaufholbar war. Trotzdem blieben sie in den beiden schweren Gewichtsklassen durch Johann Eppel und Werner Rohr siegreich und verkürzten dadurch noch zum erträglichen 3:3 Resultat.

K.	S.	U.	N.	V.P.	M.P.
RSC Eiche Sandh.	12	10	1	1	67:29
SpVgg 98 Brötzing.	12	9	2	1	63:33
ASV Feudenheim	12	10	0	2	62:34
KSV Wiesental	13	6	2	5	54:50
KSV Kirrlach	11	5	2	4	45:43
SpVgg Ketsch	11	5	2	4	43:45
ASV Heidelberg	12	3	0	9	38:56
ASV Germ. Bruchsal	13	2	2	9	41:63
ASV Lampertheim	10	1	1	8	29:51
KSV 1884 Mannh.	10	1	0	9	22:58



Von drei Mühlburgern, Gärtner, Hauer und Kunkel eingekreist, sucht der VfR-Mittelfürer Löttke vergeblich nach einem Ausweg

Pfälzer Elan überrennt enttäuschende Hamburger

Vor etwa 50000 Zuschauern erkämpfte sich Südwest mit 5:0 gegen Hamburg die Teilnahme am Pokalendspiel

Südwest: Fischer; Basler, Kohlmeier; Laag, Liebrich II, Gawliczek; Polz, Fritz Walter, O. Walter, Blankenberger, Müller. (Schiedsrichter Kormannshaus, Cohnfeld.)
Hamburg: Schönbeck; Appel, Hempel; Stender, Pospial, Spundfalsche; Zimmermann, Adamkiewicz, Manja I. Hirsch, Ebeling.
Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die im Ludwigshafener Stadion zusammenkamen? Waren es 50 000 oder gar 60 000, auf die das Stadion nach seiner Erweiterung „geeicht“ sein soll? Auf jeden Fall, es war gerammelt voll und es herrschte Hochstimmung unter den Massen, die nach dem 4:1 für Baden gedetzten Jugendspiel mit Spannung der Dinge harnten, die nun kommen sollten. Die Erwartungen wurden aber nur hinsichtlich des Resultates bei dem insgeheim erhofften Sieg der Südwest-Elf erfüllt und sogar weit übertroffen. Das Spiel selbst brachte aber eine Enttäuschung, weil die Gegner doch zu ungleich waren und es schon nach kurzer Zeit klar zu erkennen war, daß es sich nur noch darum handeln konnte, wie hoch die Pfälzer gewinnen würden.

Gewiß war die Südwest-Elf von Anfang an im Vorteil, weil von ihnen 10 im Felde spielenden Mannern nicht weniger als 7 von einem Verein waren. Es spielte also eigentlich der 1. FC Kaiserslautern gegen die Hamburger, wobei sich die linke Sturmflanke aus Worms und der rechte Läufer aus Pirmasens vorzüglich dem Kaiserslauterer Rahmen einfügten. Vielleicht hätten die Hamburger nicht so hoch verloren, wenn sie auch einen Verein — den HSV, oder St. Pauli — mit ihrer Vertretung betraut hätten, denn diese Mischung aus vier Vereinen gewann während des ganzen Spiels auch nicht annähernd den Kontakt, den ihr Gegner von der ersten Sekunde des Spiels an zeigte.

Der zweite Grund für die hohe Abfuhr der Hamburger war ihre Langsamkeit und Temperamentlosigkeit. Man hatte eigentlich von diesen meist großen und kraftvollen Gestalten auch kämpferischer mehr erwartet. Gewiß gingen einige recht kräftig an den Mann aber im Ganzen war die Mannschaft doch zu lahm, zu bedächtig und die flinken, wie ein Sturmwind über das Feld brausenden Pfälzer waren weit beweglicher und schneller am Ball.

Der Torwart Schönbeck, waren die einzigen vollwertigen Kräfte in der Hamburger Abwehr. Schönbeck zeigte ganz großartige Paraden und ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß die Abfuhr seiner Mannschaft nicht noch um einige Treffer höher ausfiel. Auch vom Sturm der Hamburger war man enttäuscht. Der beste Mann war nach Adamkiewicz, der auch später, nach dem Tausch mit Spundfalsche in der Abwehr eine gute Partie lieferte.
Die Mannschaft von Südwest war wie aus einem Guß und wenn man noch einen Spieler aus dieser Gemeinschaft herausheben will, so wäre Fritz Walter zu nennen, der durch sein hervorragendes Dirigieren erkennen ließ, was der Mannschaft beim Spiel gegen Westfalen noch gefehlt hat. Es gab Heiterkeitsausbrüche in der Zuschauermenge, wenn die Stürmer von Südwest die gegnerische Abwehr ins Leere laufen ließen und sich in blitzschnellem Anlauf bis an das gegnerische Tor heranarbeiteten. Es war kein einziger schwacher Punkt in der Mannschaft. Der Schiedsrichter Kormannshaus hätte bei dem fairen Spiel ruhig etwas großzügiger pfeifen können.

Bereits nach 5 Minuten gingen die Pfälzer

in Führung, als Hempel den Rechtsaußen Polz nicht zu stoppen vermochte und dessen Schuß am Pfosten das Netz traf. Der Ball sprang zwar wieder heraus und Fritz Walter bürgerte ihn nochmals hinein. Doppelt genäh, läßt besser. Es dauerte dann immerhin noch 20 Minuten, bis Otmar Walter bei einem rasanten Alleingang Pospial umspielte und an dem herauslaufenden Schönbeck vorbei den Ball elegant in die Torecke plazierte. Ausgezeichnete Paraden des Hamburger Torwarts verhinderten zunächst weitere Treffer. Fünf Minuten nach der Pause lenkte dann Blankenberger eine schöne halbohohe Vorlage von Otmar Walter mit unhalbar plaziertem Kopfstoß dicht am Pfosten ins Netz. Schönbeck stand nun immer wieder im Brennpunkt der Ereignisse, wehrte sich aber hervorragend. In der 30. Minute parierte er unmittelbar hintereinander drei Eckbälle und einen Schuß von Otmar Walter, mußte dann aber doch einem ebenfalls unhalbar plazierten Kopfball von Fritz Walter zum vierten Treffer hinein lassen. Den Beschluß machte dann in der 41. Minute wiederum Blankenberger, als er eine schöne Blanke von Polz mit dem Kopf dicht am Pfosten ins Netz lenkte.

Auch Bayern im Pokalendspiel

Bayern — Niedersachsen 6:2

Zu Anfang des Spieles konnte man diesen hohen Sieg der Bayern gegen Niedersachsen im Pokalvorschuß-Spiel nicht erwarten. Vor 30 000 Zuschauern begannen die Niedersachsen in München recht vielversprechend und erzielten sogar durch ihren Linksaußen Meier das Führungstor, nachdem Bayerns Torwart Süßmann den scharfen Schuß von Appis nur kurz hatte parieren können. Dann aber kam der Sturm der Bayern immer besser auf und im Anschluß an eine Ecke konnte der Läufer Hammer durch Kopfball den Ausgleich erzielen. Bei weiterer Überlegenheit der Bayern erhöhte dann Appis mit schönem Schuß auf 2:1. In der Folge stand Niedersachsens Torwart Grothe unter schwerstem Druck, aber er hielt ausgezeichnet. Trotzdem konnte Grothe nicht verhindern, daß die Bayern bis zur Pause durch den Halblinken Schlupp und den Rechtsaußen Hädel den Vorsprung auf 4:1 vergrößerten.

Nach Seitenwechsel lagen zunächst die Niedersachsen mehr im Angriff und nun bekam auch Bayerns Torwart reichlich zu tun. Er hatte Glück, als ein Schuß von Appis an die Querlatte ging. Nach schönem Zusammenspiel der beiden Fürther Appis und Hädel, konnte Schade den fünften Treffer anbringen und kurze Zeit darauf erzielte Schade auch den sechsten Treffer. Die Niedersachsen konnten kurz vor Schluß durch ein zweites Tor das Endergebnis noch etwas günstiger gestalten. Schmetzer, Mannheim, leitete gut.

1. FC Nürnberg — Eintracht Frankfurt 0:0
Daß der Leistungsaufschwung beim 1. FC Nürnberg noch nicht von Beständigkeit ist, bewies das unentschiedene torlose Ergebnis gegen Eintracht Frankfurt auf dem Platz der Nürnberger. Die Eintracht-Mannschaft gefiel durch schönes Kombinationspiel, dem nur die nötige Durchschlagskraft vor dem Tor fehlte, sonst wären beide Punkte nach Frankfurt gewandert. In der ersten Halbzeit waren die Nürnberger meist etwas überlegen, sie vermochten aber den Frankfurter Torwart Hennig nicht zu überwinden. Auch nach der Pause waren beide Stürmerreihen ihrer Aufgabe nicht gewachsen und so blieb es bei dem Unentschieden.

FSV Frankfurt — Stuttgarter Kickers 3:0
Den Frankfurtern gelang die Revanche für die in Stuttgart erlittene 1:5-Niederlage über alles Erwarten. Die Kickers lieferten ein außergewöhnlich schwaches Spiel und die Feldüberlegenheit des FSV wird durch das Eckballverhältnis von 17:0 klar zum Ausdruck gebracht. Infolge der vielbeinigten Verteidigung der Kickers kamen die Frankfurter erst nach einer halben Stunde durch Kircher zum Führungstor und bald darauf durch Herrmann zum zweiten Treffer. Nach der Pause gelang es dann wiederum dem Linksaußen Frankfurts das Endresultat auf 3:0 zu stellen.

Zum Deutschlandtreffen der Jugend vom 27. bis 29. Mai in Berlin wird Mecklenburg 10 000 Sportler und Sportlerinnen entsenden. Bis dahin will der Landessportauschuß 50 000 Sportler neuerwerben.